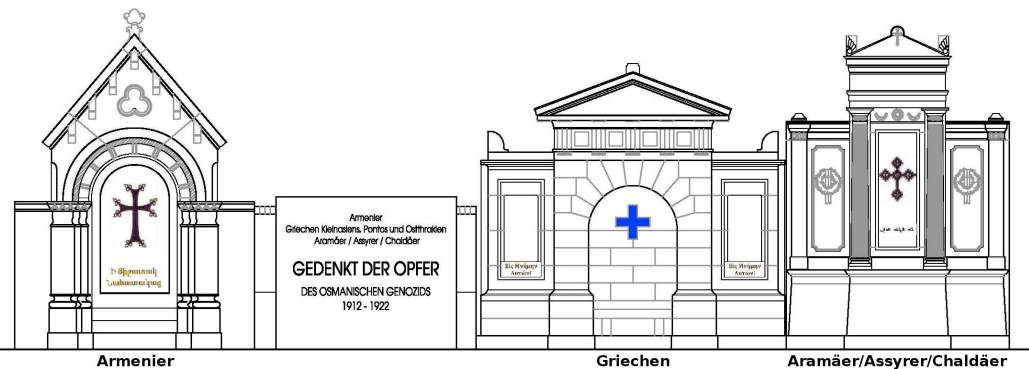


Fördergemeinschaft für eine
Ökumenische Gedenkstätte
für Genozidopfer im
Osmanischen Reich g.e.V.



Armenier

Griechen

Aramäer/Assyrer/Chaldäer

Gedenkt der Opfer!

Ի Յիսուսակ
Նահապետիս
Εἰς Μνήμην Αὐτῶν!
ܐܘܪܝܢ ܕܥܘܕܝܢ

Trauer - Gedenken - Mahnung

Anfang des 20. Jahrhunderts lebten auf dem Staatsgebiet der heutigen Türkei über fünf Millionen indigene Christen: Armenier, Aramäer/Assyrer/Chaldäer sowie griechisch-orthodoxe Christen aus den Herkunftsgebieten Pontos, Kleinasien und Ost-Thrakien. Über drei Millionen wurden auf staatlichen Befehl systematisch ermordet, bei Massakern, auf Todesmärschen und durch Zwangsarbeit.

Überleben hieß allzu oft: Zurücklassen der Schwachen und Kranken, der Sterbenden und am Wegrand Verendenden oder der neu Geborenen und Wöchnerinnen. Als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend Christen aus der Türkei sowie anderen Staaten des Nahen Ostens nach Deutschland kamen, befanden sich unter diesen de facto-Flüchtlingen viele, die von Überlebenden des Genozids abstammten. Das Gepäck dieser Neubürger war meist klein, die Last ihrer Erinnerungen untragbar schwer. Dazu gehörte die quälende Erinnerung an die unbeerdigten

Angehörigen. Die Stätten der einstigen Massenvernichtung befinden sich in den heutigen Staaten Türkei, Syrien und Nordirak. Sie sind für die nach Europa ausgewanderten Nachfahren nicht oder nicht mehr erreichbar.

Es war und ist aber allen Gemeinschaften der Armenier, Aramäer/Assyrer/Chaldäer und der kleinasiatischen Griechen ein Herzensbedürfnis, nahe ihren jeweiligen Wohnorten Trauerstätten des persönlichen und gemeinschaftlichen Gedenkens an ihre fernen Toten zu errichten. Zugleich bilden diese Trauer- und Gedenkorte Stätten einer ständigen und inständigen Mahnung, dem Völkermord als dem ultimativen Verbrechen entgegenzuwirken.

Gemeinsames Gedenken

2002 entstand in Berlin das „Organisations-komitee ‚Mit einer Stimme sprechen! ‘“ als ein Zusammenschluss, der sich für die

Anerkennung des Völkermords von 1912-1922 als Genozid durch den Deutschen Bundestag einsetzt und 2008 die Initiative für einen ökumenischen Trauerort in der deutschen Hauptstadt ergriff. Dieses Projekt fand die Unterstützung der damaligen Bezirksbürgermeisterin von Charlottenburg-Wilmersdorf, Monika Thiemen, sowie der Gedenktafelkommission jenes Bezirks, der eng mit der armenisch-türkisch-deutschen Geschichte verbunden ist und in dem seit Jahrzehnten die beiden armenischen Gemeinden Berlins sowie eine von vier syrisch-orthodoxen Gemeinden der Hauptstadt ansässig sind.

Anfang 2012 wurde die *Fördergemeinschaft für eine Ökumenische Gedenkstätte für Genozidopfer im Osmanischen Reich e.V.* (FÖGG) als gemeinnützige Organisation in das Vereinsregister eingetragen. Zu ihren Satzungszielen gehört u.a. die Anerkennung der zu errichtenden Gedenkstätte als öffentliches Denkmal des Landes Berlin.

Das Konzept: Einheit in Vielfalt



Die Friedhofsverwaltung der evangelischen Luisengemeinde (Berlin-Charlottenburg) stellte im Mai 2012 der FÖGG e.V. drei aufgelassene Begräbnisstätten zur Verfügung. Diese befinden sich an prominenter Stelle der Erbbegräbniswand des denkmal- und natur-geschützten Gemeindefriedhofs bzw. unweit des Grabes von einem der Söhne von Dr. Johannes Lepsius, des deutschen Dokumentaristen der Vernichtung der Armenier 1915/16.

Die Gestaltung der ökumenischen Gedenkstätte für alle Opfer des Genozids an Christen im Osmanischen Reich beruht auf dem Grundsatz „Einheit in der Vielfalt“: Drei ehemalige Grabmale werden durch eine zentrale Corten- und Edelstahlplatte mit Widmungsinschrift vereint. Die einstigen Grabmale erinnern an Flügelaltäre. Nach der Umgestaltung tragen sie auf den Seitenspiegeln jeweils historische Fotodokumente aus der Verfolgungsgeschichte und im Zentrum Inschriften in der jeweiligen Schrift sowie religiöse Symbole der betroffenen Volksgruppe bzw. Religionsgemeinschaft.

Darüber hinaus unterstreicht das Konzept, dass Armenier, Aramäer/Assyrer und Griechen in der

letzten Dekade osmanisch-türkischer Herrschaft nicht nur millionenfach ihr Leben verloren, sondern auch ihre seit drei Jahrtausenden angestammte Heimat. Die verlorenen Herkunftsorte werden – durch beschriftete Bodenplatten - symbolisch ebenso in die Gedenkstätte integriert, wie Sträucher und andere Pflanzen aus der Flora Armeniens, Kleinasiens und Nordmesopotamiens, die das Überleben und die Wiedergeburt verkörpern sollen. Bänke laden zum Verweilen und Gespräch. Vor der Gedenkstätte werden zwei Tafeln die Besucher über die geschichtlichen Hintergründe der Gedenkstätte informieren und per Barcode per Internet abrufbare Zusatzinformationen bereitstellen.

Wie können Sie FÖGG unterstützen?

Vor allem bei der Um- und Neugestaltung der einstigen Grabmale sowie beim dauerhaften Erhalt der Gedenkstätte hängt FÖGG e.V. von Fördermitteln und Spenden ab. SIE können uns als aktives oder förderndes Mitglied, durch Spenden oder durch den Kauf eines Steins mit dem Vornamen eines 1912-1922 umgekommenen Vorfahren unterstützen:

Spendenerklärung

Ich will die Fördergemeinschaft für eine Ökumenische Gedenkstätte für Genozidopfer im Osmanischen Reich e.V. (FÖGG) mit einer steuerlich abzugsfähigen Spende

**unterstützen und überweise an:
FÖGG e.V.,
IBAN: DE72 1009 0000 2402 2210
06
BIC: BEVODEBB**

Vorname und Name (bitte in Druckbuchstaben!):
.....
Straße:
.....
PLZ /
Wohnort:
.....
Email/Tel./Fax
.....

**Meine Spende beträgt..... €
Einmalig Monatlich:€**

Für Ihren Zuwendungsbescheid bitte Spendeneinzug- oder Beitrittserklärungen senden an:

Fördergemeinschaft für eine Ökumenische Gedenkstätte für Genozidopfer im Osmanischen Reich e.V. (FÖGG)

**c/o Lampros Savvidis, Mainauer Str.
9, II, 12161 Berlin,**

**Tel.: +49 / (0)30/ 851 64 09
Fax: +49 / (0)30/ 851 79 74,**

Email: I.savvidis@web.de

**Webseite:
<http://www.genozid-gedenkstaette.de>**